

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Mstr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Inzertionspreis: die kleinste Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 102.

Sonnabend, den 29. August

1903.

Bekanntmachung.

Der Verkehr mit Kraftwagen (Automobilen) auf allen nicht öffentlichen Wegen der Staatsforstreviere Auersberg, Eibenstock, Wildenthal, Johannegeorgenstadt, Carlsfeld, Schönheide, Hundshübel, Bodau und Sosa wird hierdurch bei Strafe von 5 bis 30 M. für jeden einzelnen Fall **verboden**.
Eibenstock, Wildenthal, Johannegeorgenstadt, Carlsfeld, Schönheide, Hundshübel, Bodau und Sosa, am 25. August 1903.

Die Gutsvorsteher:

Lehmann. Bach. Schneider. Tsch. Gehre. Hoffmann. Harter. Krumbiegel. Kühne.

Politischer Wochenbericht.

Die verflossene Woche ist für die innere Politik durch einen Wechsel in den höchsten Reichsämtern bemerkenswert: der Staatssekretär des Reichsschatzamtens Freiherr von Thielmann ist von seiner Stellung zurückgetreten und der bisherige bayerische Bevollmächtigte Freiherr Hermann von Stengel zu seinem Nachfolger ernannt worden. Diese Ernennung findet in der Presse fast allseitigen Beifall. Freiherr von Stengel gilt mit Recht als einer der besten Kenner des gesamten Staats- und Steuerwesens und hat sich auch bereits vielfach als gewandten und schlagfertigen Debatter bewährt. Schwierige Aufgaben, die in der Frage der Reichsfinanzreform gipfeln, harren des neuen Schatzsekretärs. Es bleibt ihm vorbehalten, Mittel und Wege für eine reinliche Scheidung zwischen den Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten zu finden, den letzteren die erstehende Ordnung und Stetigkeit, die ihnen bei Verquickung mit den Reichsfinanzen verjagt bleiben, zu schaffen und das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen sowie vor weiterem Wachstum seiner Schuldenlast zu bewahren. Zur Lösung dieser Aufgaben dürften Freiherrn von Stengel seine süddeutsche Herkunft und seine daraus resultierende nähere Fühlung mit den maßgebenden Parlamentariern Süddeutschlands von wesentlichem Nutzen sein.

Was die auswärtigen Dinge anbelangt, so darf die Situation im europäischen Orient als wesentlich gebessert gelten, seit durch die Zurückziehung der russischen Flotte auch nach außen hin, namentlich aber für die Bulgaren und Mazedonier, ein handgreiflicher Beweis dafür gegeben ist, daß die russische Regierung aus dem Zwischenfalle in Monastir keinen Anlaß nehmen will, von der bisher befolgten Politik abzuweichen. Der Abzug der russischen Schiffe, deren Anwesenheit bei Inzida die bulgarischen Banden sehr zu Unrecht als eine Ermütigung zu geflohenen Handlungen aufgefaßt zu haben scheinen, wird jedenfalls auf die Aufrührer sehr entmutigend wirken. Sie werden sich endlich doch wohl zu der Einsicht bequemen müssen, daß ihre Hoffnungen auf Erregung eines Kriegesbrandes, bei dem sich im Trüben fischen läßt, eitel sind. Für die Türkei aber ist gegenwärtig der richtige Zeitpunkt gekommen, mit allem Nachdruck zu zeigen, daß sie noch stark genug ist, um mit eigener Macht im eigenen Lande Herr zu werden, und es erscheint durchaus unwahrscheinlich, daß ihr in dieser Beziehung irgend welche Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten.

In Oesterreich-Ungarn haben die Konferenzen Kaiser Franz Josephs mit den leitenden ungarischen Politikern noch keine Aenderungen in dem bisherigen Stande der Dinge herbeizuführen vermocht. Vielmehr bleibt die Krise nach wie vor ungelöst. Ob und wie weit der Kaiser dem ungarischen Drängen auf Gewährung von Konzessionen nachgeben wird, ist heute noch ungewiß. Doch wird mit Bestimmtheit verifiziert, die einseitige Kommandosprache im Heere werde von der Krone als ein noli me tangere betrachtet. Im übrigen erscheint eine Bewilligung weitgehender Konzessionen an das Magyarentum zur Begleichung der Krise schon wegen ihrer Rückwirkung auf Oesterreich höchst gefährlich. Die Begehrlichkeit des Czementums würde dadurch sicherlich erheblich angeregt werden. Eine auf ganzer Linie siegreiche Opposition in Ungarn müßte den Wunsch zur Racheiferung sehr lebendig machen, und auch die kaum zu leidlicher Ordnung gebrachten Verhältnisse Eisleithaniens liefen Gefahr, wieder allgemeiner Verwilderung anheimzufallen. So zeigt das Gesamtbild Oesterreich-Ungarns sich in trüber Schattierung. Möge es der erprobten Erfahrung und der umfassenden staatsmännischen Begabung Kaiser Franz Josephs trotz alledem vergönnt sein, die Wirrnisse beizulegen und den österreichisch-ungarischen Staat auf der seit Jahrzehnten bewährten Grundblase zu erhalten.

England steht trauernd an der Bahre eines seiner größten Staatsmänner, Lord Salisbury. Mit seinem Namen sind die meisten großen Ereignisse in der auswärtigen Politik Englands während der letzten 25 Jahre eng verknüpft. Der Berliner Kongreß von 1878 war der eigentliche Beginn seiner Karriere. Hier, wo die großbritannische Diplomatie einen ihrer größten Erfolge errang, wirkte Lord Salisbury als Vertreter Englands. Cypern, das damals England ohne Schwertstreich zufiel, stand am Anfange, Transvaal am Ende seiner Laufbahn. Bestimmend hat er also eingegriffen sowohl in die Orientpolitik Großbritanniens als auch in dessen afrikanische Pläne, und damit scheint auch die Bedeutung des dahingegangenen Staatsmannes klar gekennzeichnet. Die Größe und Machtstellung Englands waren der Hauptgegenstand seiner Sorge, und in der Verwirklichung des imperialistischen Gedankens sah er die Bürgschaft für die Zukunft seines Vaterlandes.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 27. August. Die „N. A. Z.“ meldet: Der hiesige französische Votchschafter hat dem Auswärtigen Amt im Namen des Präsidenten der französischen Republik als Beitrag zur Linderung der Not in den vom Hochwasser heimgesuchten Bezirken Schlesiens die Summe von 5000 Francs übergeben.

— Berlin, 26. August. Die „N. A. Z.“ schreibt offiziös: Unsere Erklärung, daß die Mitteilung über eine Auseinandersetzung zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Reichskanzler in der Jesuitenfrage auf Erfindung beruht, genügt dem „Reichsboten“ nicht. Er meint, wir hätten nur demotiviert, daß die Auseinandersetzung auf Grund einer Vorstellung des Evangelischen Oberkirchenrats erfolgt sei. Demgegenüber sei ihm nunmehr, „schlicht und einfach“, wie er es haben will, gesagt: Die Behauptung, es habe zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Reichskanzler über die Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes überhaupt eine Auseinandersetzung stattgefunden, ist eine Lüge.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte bekanntlich die Unterstellung des „Vorwärts“, daß der Hofmarschall v. Trotha von dem Schloßbauprojekt auf der Insel Pickelswerder etwas wisse, als falsch bezeichnet. Das sozialdemokratische Blatt hatte darauf Herrn v. Trotha, falls dieses Dementi in seinem Auftrage erfolgt sei, der wesentlichen Unwahrheit geziehen und die Staatsanwaltschaft zur Einleitung der Klage wegen Verleumdung des Hofmarschalls aufgefordert. Hierauf hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute mitteilt, Herr v. Trotha bei der Staatsanwaltschaft den Strafantrag wegen Verleumdung gegen den „Vorwärts“ gestellt.

— Die „B. P. N.“ schreiben: Dem Vernehmen nach werden die Finanzminister verschiedener Einzelstaaten Ende September oder Anfang Oktober in Berlin zu einer Konferenz zusammentreten. Wir haben schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß vorläufig kein Anlaß vorliege, Beratungen über die Reichsfinanzreform abzuhalten, da darüber, daß das gegenwärtige finanzielle Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten nicht auf die Dauer bestehen bleiben könne, keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Einzelregierungen herrsche. Es dürfte sich denn auch bei der demnächstigen Konferenz der Finanzminister nicht um einschneidende prinzipielle Fragen handeln. Wohl aber wird man kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Frage der Bilanzierung des Reichshaushaltsetats den Gegenstand der Erörterungen auf dieser Konferenz abgeben wird. Das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben im Reichsbudget ist nicht erfreulich, und es ist deshalb durchaus angezeigt, wenn die Finanzminister der Einzelstaaten das letztere einer gemeinsamen Erörterung unterziehen.

— Die „Münchener Neuest. Nachr.“ veröffentlichen eine Unterredung eines ihrer Redakteure mit dem neuen Schatzsekretär Frhrn. v. Stengel. Letzterer erklärt u. a., was die Frage der Reichsfinanzreform betreffe, so müsse man die Sachlage möglichst nüchtern auffassen. Er glaube, daß man sehr zutrieben sein könne, wenn es demnächst gelänge, ein Verständnis unter den gegebenden Faktoren über die Beseitigung der schlimmsten Uebelstände herbeizuführen, die im Laufe der Jahre allmählich hervorgetreten seien, und wenn es insbesondere gelänge, die verwinkelten finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten klarer zu ordnen und im Reichshaushalt die sehr erwünschte größere Stetigkeit herbeizuführen. Es müßte auch bald der Anfang mit einer planmäßigen Schuldentilgung gemacht werden; zunächst bedürfe es aber einer Sanierung des Reichsinvalidenfonds, der im Augenblick sehr im Argen liege und dessen Sanierung er für besonders dringend erachte; das Weitere werde man wohl der Zukunft überlassen müssen. Von der Eröffnung neuer, dauernder Steuerquellen im Reiche — er wisse nicht, wie der Reichskanzler darüber denke — lasse sich schwer etwas sagen, bevor nicht feststehe, welche Mehrerträge der neue Zolltarif bringen werde und wie weit mit ihm die künftigen Handelsverträge die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen würden.

— Die für die Infanterie bestimmte neue Gepäckausrüstung, das sogenannte „Rucksackgepäck“, die in kurzer Zeit bei einzelnen Truppen probeweise zur Einführung gelangen wird, wurde durch den Kaiser auf dem Truppenübungsplatz in Altengrabow gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Monarchen bei dem Kavallerieexerzieren der Kavallerie-Regimenters des 4. Armeekorps besichtigt. Zu diesem Zwecke hatte sich, nach dem „V. A.“, der Chef der 12. Kompanie des 1. Garde-Regiments, Hauptmann Graf Fink von Finkenstein, mit einem Unteroffizier und drei Mann von Potsdam nach dem Truppenübungsplatz begeben. Der Kaiser ließ sich durch Graf Finkenstein über alle

Einzelheiten der Ausrüstung genau informieren. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß bereits zu den diesjährigen Herbstübungen vereinzelt Versuche in Bezug auf die Kriegstauglichkeit des neuen Gepäcks vorgenommen werden.

— Oesterreich-Ungarn. Wiener Blätter schreiben dem Besuch des Zaren, der jetzt für den 28. September angekündigt wird, eine große politische Bedeutung zu. Die „Neue freie Presse“ sagt, da Lambsdorff mitläufe, würden offenbar über die Orientfrage bedeutende Verhandlungen stattfinden, namentlich, falls die türkische Reformfähigkeit versage. Manche bringen Goltzow's Pester Reise mit dem Besuch in Verbindung, andere mit dem plötzlichen Besuch des bisher in Gastein weilenden Königs von Rumänien am Freitag.

— Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt, ordnete das Reichsministerium an, daß die Mannschaften des dritten Jahrganges, die gewohnheitsgemäß nach den großen Manövern bis zum 31. Dezember dauernd beurlaubt worden, im aktiven Dienst zurückzubehalten sind. Die Maßregel, welche im vollen Einklange mit dem Wehrgesetz steht, bezieht sich auf sämtliche Truppen des Heeres, ausgenommen die bosnisch-herzegowinischen Truppen. Die Verfügung der Kriegsverwaltung ist lediglich als eine provisorische Maßregel zu betrachten; was definitiv bestimmt wird, hängt von der Rückkehr des Kaisers nach Wien und von der Gestaltung der Dinge in Ungarn ab. Die Maßregel wurde von dem Reichskriegsministerium erlassen, weil durch die nicht rechtzeitige Erledigung des Rekrutenkontingents die Assentierung in Ungarn nicht vorgenommen werden konnte.

— Vom Balkan. Aus Wien, 27. August, wird gemeldet: Der nach Konstantinopel verkehrende Konventionalszug, der heute früh in Konstantinopel fällig war, wurde in der Nacht bei Kuleli-Burgas durch Dynamit in die Luft gesprengt, wobei 6 Personen getötet und 15 verwundet wurden. — Ausbrüchlich ist zu bemerken, daß der verunglückte Zug nicht der Orient-Expreß, sondern ein gewöhnlicher, sogenannter Konventionalszug ist, das heißt ein Zug, den die Direktion der Orientbahnen durch Konzession verpflichtet ist, unter allen Umständen verkehren zu lassen, während der Orient-Expreß, wie bereits besprochen wurde, wegen der geringen Zahl der Reisenden nächster Tage eingestellt wird. Der verunglückte Konventionalszug, der von Wien abgeht, hatte vorgestern nur wenige Reisende aus Wien. Bereits gestern wurde gemeldet, daß die bulgarischen Banden schon bis zu den Stationen Baba-Eski und Kuleli-Burgas an der Orientbahn vorgedrungen seien und die Telegraphenleitung längs der Bahn zerstört hätten.

— Die Wiener „Neue freie Presse“ meldet aus Belgrad: Wie das Blatt „Stampa“ erfährt, wurden anlässlich eines Zusammenstoßes bei dem Dorfe Kervansek in Mazedonien 250 Paschibozuks, die in einen Turm geflüchtet waren, von den Aufständischen mittels Dynamit in die Luft gesprengt.

— Amerika. Washington, 27. August. Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel teilte mit, daß die Ermordung des amerikanischen Bizekonsuls in Beirut am Sonntag erfolgte und daß die Vereinigten Staaten strenge Bestrafung der Schuldigen verlangten. Wenn die Türkei keine Genugtuung gebe, werde das in den europäischen Gewässern befindliche amerikanische Geschwader nach Beirut gehen.

— Der in der Streitfrage zwischen Venezuela und verschiedenen europäischen Staaten vom Zaren mit als Schiedsrichter bezeichnete schweizerische Gesandte in Paris, Lardy, hat diese Mission abgelehnt. Artikel 3 der Washingtoner Vereinbarung bestimmt, daß kein Untertan oder Bürger eines Signatar- oder Glaubigerstaates dem Schiedsgerichtshof angehören darf. Da die Bundesregierung verschiedene schweizerische Forderungen gegenüber Venezuela unterstützt hat und Unterhandlungen zur Bestellung der Schiedsgerichtskommission im Gange sind, kann kein Schweizer das Schiedsrichteramt übernehmen, trotz aller Ehre, die eine derartige Wahl für die Schweiz bedeutet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Hundshübel, 26. August. Die Ermordung des bekanntlich am 15. vor. Mon. im Hartmannsdorfer Staatsforstreviere in der Nähe des Forsthauses zum Torfisch erschossen aufgefundenen Handarbeiters Ernst Gerber von hier ist trotz der eifrigsten Tätigkeit der Behörden und der Gendarmarie immer noch nicht aufgeklärt. Allgemein herrscht hier und in der Umgebung die Meinung, daß Gerber ermordet worden ist, eine Fahrlässigkeit aber, wie anfangs vielfach angenommen wurde, so gut wie ausgeschlossen ist. Die mysteriöse Angelegenheit bleibt vorläufig noch in Dunkel gehüllt, da es noch nicht gelungen ist, eine bestimmte Person mit dem schweren Verdachte in begründeter Weise zu belasten, wenn auch hier und da Stimmen laut werden, die diesen oder jenen als Mörder hinstellen möchten. Man hat

eben keine greifbaren Beweise und deshalb hütet man sich, mit der Sprache herauszugeben. Wie man hört, soll übrigens die hiesige Gemeindebehörde Schritte beim Königl. Justizministerium tun wollen, damit auf die Entdeckung des Mörders eine Belohnung ausgeföhrt wird. Man verspricht sich von einer solchen Maßregel, wenn sie angewendet werden sollte, eher Erfolg.

— Dresden. Se. Majestät der König hat der 5. Kompagnie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, der 2. Kompagnie des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 (Hauptmann von Gödel) und der 1. Kompagnie des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 gemäß Ordre vom 12. Juli 1895 das Königsabzeichen für bestes Schießen im Jahre 1903 verliehen.

— Leipzig. Während für die Herstellung des Leipziger Hauptbahnhofes jetzt mit zahlreichen Arbeitskräften an der Verlegung und Neuherstellung von Geleisen, Herstellung von Straßen u. s. w. gearbeitet wird, soll mit der Erbauung des Hauptgebäudes selbst erst in späterer Zeit, nämlich im Jahre 1907 begonnen werden. Die gesamte umfangreiche Anlage soll im Jahre 1912 beendet sein.

— Leipzig. Mit dem Generalstreik in Crimmitschau beschäftigt sich eine am Dienstag im Gasthof „Westendhallen“ in Leipzig-Plagwitz abgehaltene, von etwa 1000 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Der Referent, Hr. Albin Reichel, berichtete über die Entstehung der Bewegung für Erringung des zehnstundenarbeitstages für die Textilbranche, sowie insbesondere über die Crimmitschauer Vorgänge. Der Redner hielt die Forderungen der Ausständigen — Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und 10prozentige Lohnerhöhung — für berechtigt, weil der jährliche Durchschnittslohn bei Berücksichtigung aller in der dortigen Textilindustrie beschäftigten Personen nur 533 M. betrage und weil selbst in den Berichten sächsischer Gewerbeaufsichtsbeamten ausdrücklich erklärt werde, daß eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden insbesondere dem weiblichen Organismus direkt schädlich sei. Gerade in der Textilbranche aber würden besonders viele weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Uebrigens scheine es, als ob die Ausständigen nicht abgeneigt seien, bezüglich ihrer Forderung auf Lohnerhöhung etwas nachzugeben. Dagegen werde die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit unbedingt festgehalten werden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der sie dem Referenten zustimmte, das Verhalten der Arbeitgeber verurteilte und sich verpflichtete, die Ausständigen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln moralisch und finanziell zu unterstützen und zu diesem Zwecke den gegenwärtig 20 Pf. betragenden Wochenbeitrag auf 40 Pf. zu erhöhen.

— Großenhain, 24. August. Die Zahl der Zuschauer bei der Kaiserparade in Zeitbain wird wieder eine ganz bedeutende werden, wie teils der stotter Verkauf der Tribünenkarten, teils die Anmeldung der Militärvereins-Mitglieder beweisen hat. Wegen 4000 alte Soldaten werden dem Schauspieler beizubringen.

— Meerane, 24. August. Der schon viel besprochene Prozeß gegen das Spiritisten-Ehepaar Frenzel von hier gelangt am 16. September d. J. vor dem Kgl. Landgerichte Zwickau zur Verhandlung. Derselbe hat bekanntlich viel Bekanntheit mit dem vor einiger Zeit in Berlin verhandelten Prozeß gegen das Blumenmedium Anna Rotbe und wird jedenfalls auch hier die Verhandlung viel interessanter Einzelheiten aus dem Gebiete des Spiritismus, der sich auch hier als plumper Schwindel entpuppen dürfte, zu Tage fördern. Frenzels befinden sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft.

— Reichenbach, 25. August. Ein neuer Lohnkonflikt soll nach Beschluß einer kürzlich in Greiz abgehaltenen Konferenz der Färbereiarbeiter in Greiz-Reichenbach aufgestellt werden und dürfte also zu einer neuerlichen Deunruhigung unserer Industrie führen. Ueber die Verhältnisse in den Fabriken soll eine Statistik aufgestellt und das so gewonnene Material in einem Flugblatt veröffentlicht werden. — Zu der Crimmitschauer zehnstundenbewegung beschloß eine hier abgehaltene Textilarbeiter-Versammlung, 1. mit allen Kräften dahin zu wirken, daß auch hier keine Streikarbeit hergestellt wird und 2. daß die Streikenden in Crimmitschau finanziell so viel wie möglich unterstützt werden, wobei bis auf weiteres von jedem der Organisation angehörenden Arbeiter pro Woche eine Extrabezahlung von 10 Pf. erhoben werden soll.

— Plauen i. B., 26. August. Eine gerechte Strafe ist heute vom hiesigen Landgerichte drei netten Frächtden, Zustimmern besser Sorte, zubilliert worden. Die Burschen, der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Frig Louis Romberger, der 17 Jahre alte Einleger Paul Friedrich Venz und der 17 Jahre alte Einleger Franz Albert Hofmann, sämtlich aus Reichenbach, haben am 9. März d. J. in der Hauptkirche zu Reichenbach in der frechtlichen Weise die gottesdienstlichen Berrichtungen gestört. Am genannten Tage fand in der Kirche Kommunion und Abendmahlsgottesdienst für dortige Fortbildungsschüler statt. Als der Choral gemeinschaftlich gesungen wurde, sangen die Frächtden Teile aus profanen Liedern, dazwischen quiekten sie laut und jogen die Töne absichtlich nach. Weiter schlugen die Burschen mit der Faust auf die Bank, stuchten laut usw. Sie trieben ihre Unverschämtheiten soweit, daß der amtierende Geistliche die heilige Handlung abzubrechen drohte. In der heutigen Verhandlung zeigten die drei rüden Bengel keinerlei Reue und fauten auch kein Wort der Entschuldigung für ihr empörendes Verhalten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von je zwei Monaten.

— Plauen i. B. Herr Kommerzienrat Otto Erbert hier, Inhaber der Firma Otto Erbert, Gardinenfabrik in Plauen, feierte am Dienstag sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Dem Jubiläum wurden vielfache Ehrungen zu teil. Es erschienen mehrere Abordnungen, um ihn zu beglückwünschen, zuerst der Vorstand des Vogtländisch-Grzebirgischen Industrievereins, dessen Vorsitzender Herr Kommerzienrat Erbert seit dem Jahre 1888 ist. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Lesser, überreichte eine Glückwunschadresse. Eine Abordnung der Königl. Kunstschule für Textilindustrie, bestehend aus den Herren Hofrat Prof. Hofmann, Prof. Forkel und Prof. Schauer, überreichte Herrn Kommerzienrat Erbert im Auftrage des Lehrerkollegiums genannter Anstalt eine aus der Kunstschule herbezogene prachvolle Blumenmalerei als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit. Auch Abordnungen des Fabrikantenvereins, des Kolonialvereins, der Handelsschule, des Konservativen Vereins, des Stadtrates und die in Plauen wohnhaften und anwesenden Mitglieder der Handelskammer begrüßten den Jubilar.

— Delitzsch i. B., 26. August. Mit ihren beiden Kindern in den Tod gehen wollte am Dienstag gegen Abend die 24jährige Fabrikarbeiterin Amanda Döbling von hier. Nachdem sie die beiden Kleinen, 1^{1/2} und 2^{1/2} Jahr alt, in einen unweit Pauterbach gelegenen tiefen Trich geworfen, sprang sie hinterher, die schreckliche Tat war jedoch von weitem beobachtet worden, es eilten mehrere Männer herbei, welche die mit dem Tode ringende Mutter und darnach auch die beiden Kinder wieder

auf Trockene brachten. Das ältere Mädchen war bereits tot, der kleine Knabe konnte ins Leben zurückgerufen werden und wurde mit der Mutter dem hiesigen Stadtkrankenhaus übergeben. Vorhergegangener Streik mit ihrem Ehemann gab der Frau Veranlassung zu der Verzweiflungstat.

— Plauen, 26. August. Vom schnellen Laufen sehr erheit, war der zehnjährige Schulknaabe Frig Zedler von hier, ohne sich vorher abzukühlen, in den Gölsch-Fluß baden gegangen. Raum war er im Wasser angelangt, als er über Unwohlsein klagte und vor den Augen seiner Kameraden bewußtlos niederfiel. Dieselben zogen ihn sofort aus dem Wasser. Er war von einem Lungen Schlag getroffen worden und starb einige Stunden darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— Johannegeorgsstadt, 26. August. Der hiesige Bahnmelder bemerkte bei dem Einfahren eines Zuges in die Station Erlabrunn, daß faustgroße Steine auf den Schienen lagen. Als Uebelthäter wurden zwei Schulknaaben aus Steinheidel im Alter von 13 und 10 Jahren ermittelt.

— Die Rekruteneinstellung, soweit deren Festlegung noch vorbehalten ist, hat nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 14. bis 16. Oktober d. J. zu erfolgen.

— Nachsendung von Postsendungen. Seitens der Inhaber von Handelsfirmen werden bisweilen Anträge vorgelegt, ihnen die für ihre Firma eingehenden Postsendungen vorübergehend nach einem anderen Orte nachzusenden. Dies ist indes, wie die Postverwaltung erst neuerdings wieder entschieden hat, nicht in allen Fällen tunlich und könnte nur dann erfolgen, wenn der Betreffende denselben Namen hat, als die Bezeichnung seiner Handelsfirma lautet und die Sendungen unter der Aufschrift „Herrn NN.“ eingehen. Ist die Firmenbezeichnung nicht gleichlautend mit dem Namen des Antragstellers oder sind die Sendungen mit der Aufschrift an die „Firma NN.“ adressiert, dann kann eine Nachsendung nicht erfolgen, da bei der anderen Postanstalt die Rechtsverhältnisse der Firma bezüglich der Empfangsberechtigten z. nicht bekannt sind.

Ein Wiederfinden.

Episode aus der Schlacht bei Kulm. 30. August 1813.
Von Herbert v. Ling.

(Nachtrag verboten.)

Der Tag war heiß, vom klarblauen Himmel, der noch vor kurzem unendliche Regengüsse niedergesandt hatte, brannte die Sonne in sengenden Strahlen. Heißer noch aber als die Sonne tobte die Schlacht. Bandamme bebrängte die Russen, die ihm den Weg verlegten, mit seiner ganzen Macht. Hebenmütig hielten die Söhne aus dem Talle der Wolga und von den Ufern der Moskwa und Newa Stand. Leutnant v. Lindloff kämpfte wie ein Verzweifelter. Den rechten Arm trug er in der Binde, den Säbel führte er in der hochgehobenen Linken. Der Tschako war ihm längst vom Haupte geschossen und auch um den Kopf trug er einen Verband, unter dem das Blut unablässig hervorquollte.

„Kinder,“ sagte er jetzt, nachdem er mit seinem Zuge wieder einen vergeblichen Angriff auf einen von einer feindlichen Batterie besetzten Hügel unternommen hatte, „Kinder, wir müssen, — wir müssen hinauf! Wir stehen auf dem äußersten rechten Flügel. — Gelingt es uns, die Batterie zu nehmen, so schaffen wir unserm Regiment Platz, den Feind zu umgeben. Hilfe muß kommen. Rundschaft ist uns doch geworden, daß die Preußen unter General v. Kleist auf dem Anmarsch sind. Seht Ihr nicht, wie verzweifelt die Franzosen sehten — welche Bewegung in ihren Reihen? Wie es scheint, rüsten sie sich zu einem Vorstoß. Nun aber die Zähne aufeinander und die Ohren steif und somit vorwärts auf den Feind! Hurrah!“

Und mit lautem Hurrah stürzten ihm seine Kerls nach. Seine Augen leuchteten, er sah nicht den Schmerz seiner Wunden, die wie Feuer brannten, nicht das Feuer, das durch seine Adern tobte. Alles überdauerte seine glühende Kompensbegeisterung. Sein sieberhaft glänzendes Auge sah nur die feindliche Batterie und über dieser in rosigem Wolken einen Genies, ihm mit den Augen winkend, in der erhobenen Rechten einen Vorbeerkranz, in der Linken einen Palmsweig haltend. Und der Genies trug die geliebten Zähne, die er konnte.

„Marie!“ flüsterte er — „Marie!“
Da plötzlich ein Dröhnen, Donnern, Pfauen, Pfeifen, ein Schwirren und Schmettern, wie wenn der Besud dort drunten im sonnigen Süden sein unterirdisches Grollen hören läßt und aus seinem unergründlichen Schlund einen Hagel glühenden Gesteins auswirft. Wie gemüht fanden die braven Kurländer unter dem vernichtenden Granatfeuer und als erster ihr Führer Leutnant v. Lindloff. Ein Granatsplitter hatte ihn in die Brust getroffen.

Seine Fieberphantasien entführten ihn der schmerzvollen Gegenwart, er war nicht mehr der kaiserlich-russische Offizier, sondern der einfache Kurländische Edelmann aus deutschem Blute, der auf Breslau hoher Schule den Wissenschaften oblag. Er sah sich in dem kleinen, gemühtlichen Kreise, zu dem auch sein bester Freund, Ferdinand v. Kalkstein gehörte. Und wieder wie damals reiste er mit diesem auf dessen Vätern in Oberschlesien und wieder sah er sie, die von nun an sein ganzes Sein erfüllen sollte, Marie von Kalkstein, Ferdinands siebenzehnjährige, wunderhübsche Schwester. Alle die unvergesslichen schönen Tage stiegen wieder vor seinem Geiste auf, als er mit ihr in dem herrlichen, alten Park des alten Kalkstein'schen Schlosses wanderte, in heiterem und erstem Gespräch — aber das Beste blieb ungesprochen, das sagte der Blick der Augen, der Druck der Hand. — Wieder standen jene unvergesslichen Märztage vor seiner Seele, da der Preußenkönig sein Boll zu den Waffen rief und Ferdinand zu den ersten gehörte, der unter die Fahnen trat. Vater und Schwester kamen, um von Ferdinand Abschied zu nehmen und da hatte denn Alexander v. Lindloff die Hände des schönen Mädchens in die seinen genommen und hatte sie bittend gefragt:

„Marie, werden Sie meiner gedenken in Not und Gefahr?“
„Sehen Sie mit Gott,“ hatte sie unbefangen geantwortet, „meine Gebete werden stets mit Ihnen sein.“

Und so war er fröhlich davongezogen, wohin ihn die Pflicht rief.

Die freundlichen Bilder wurden durch andere verdrängt und bald war es wieder Nacht vor seinem Geiste.

Die bisher unerklärlich stehenden Reihen der Franzosen gerieten plötzlich ins Wanken. Was war das dort auf jener Hügelkette — was blüht da im Sonnenschein? Waffen — Waffen! Was wälzte sich da auf der Kollendorfer Landstraße heran im Rücken der Streitmacht Bandammes? Feindliche Kolonnen sind es, riesige Heeresmassen. Man kennt diesen eisernen, drohenden Schritt, diese straffen, prägnanten Bewegungen — es sind Preußen! „Die Preußen in unserem Rücken!“ Ein panischer Schreck ergriff die Franzosen, denn in der Front erneuert Prinz Eugen v. Württemberg mit seinen tapferen Russen den Angriff. Schon wanken die Reihen des Feindes und nur die Batterie, die die

braven Kurländer vernichtet hat, hält eisern stand. Rasch wirft sie Ball und Granat auf, wendet drei ihrer Geschütze gegen die Preußen und nun spenden die Geschütze auch dort Lob und Verderben.

Da, nachdem preussische Infanterie den Angriff mehrfach erneuert hat, drängt sich ein waderer Pionier durch die Reihen. Einen Pulversack trägt er in der einen, sein Gewehr in der andern Hand.

„Bleibt einen Augenblick zurück, Kameraden!“ ruft er den Infanteristen zu — hier muß Luft geschafft werden, komme es, wie es wolle!“ Er dringt bis zu der Umwallung vor, wirft den Pulversack gegen den Erdwall und feuert sein Gewehr dagegen ab. Ein furchtbarer Knack, der Wall ist einige Meter breit wie weggerast, die Geschütze rollen ein paar Schritte zurück, in der Luft fliegen entsetzlich verbrannte menschliche Körper und die Batterie schweigt. Als der Rauch sich verzogen hatte, sahen die Preußen mit Jubel die Vermüstung. Ein Leutnant mit hochgeschwungenem Säbel stürmt durch die Bresche, die Seinen ihm nach, mit gewaltigem Pies erlegt er den Batterieführer, der ihm, den Degen in der Faust, entgegentritt. Ein kleiner Fahnenjunker tut neben ihm Wunder der Tapferkeit und bald ist die Batterie in den Händen der Preußen. Sie kehren die Geschütze gegen den stehenden Feind.

„Wasser!“ ertönt da vom Boden eine Stimme in erstickenden Lauten an die Ohren der Verfolger. Der Leutnant wendet sich dem Schalle zu und — hält mitten im Laufen inne.

„Alexander!“ ruft er und sinkt neben dem Verwundeten nieder. Der reißt die Augen weit auf.

„Kalkstein!“ — O — Du hier, mein Ferdinand?“

„Alexander — Freund — bist Du's wirklich — wachst Wiedersehen!“

„Dem Himmel sei Dank — die Preußen — und ich sehe Dich noch einmal —“

„Um Gott — Deine Wunden werden doch heilen?“

„Für mich gib's nur eine Heilung —! Doch — o — was macht Marie?“

„Dort siehst Du sie — den kleinen Junker, der daher stürmt. Käuft mir nach in's Feld der Ehre und schlägt sich wie der bravste Grenadier. Marie!“

Der Junker blickt sich um und tritt auf die Gruppe zu.

„Marie!“

„Alexander!“
Er ergreift ihre Hände und will etwas sagen. Aber plötzlich wird sein Gesicht ganz gelblich, sein Auge starr — ein Blutstrom bricht aus seinem Munde, er streckt sich und — hat ausgeblutet. Marie umfängt ihn mit beiden Armen und schreit laut auf. In ihrer Umarmung haucht er die edle Seele aus.

Ferdinand von Kalkstein erhebt sich, schwingt den Säbel und ruft: „Mit Gott für König und Vaterland! Rache für Jena, Rache für Marie und Rache auch für Dich mein Alexan —!“ Das Wort ertönt auf seinen Lippen, eine Kugel von drüben hat seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Marie verharrt einige Sekunden in wortlosem Schmerz. Dann legt sie die beiden schönen Leichen neben einander, drückt ihnen die Augen zu, läßt ihre Lippen, spricht ein stilles, inbrünstiges Gebet und flüstert dann:

„Gott sei gelobt — sie haben beide ihre Wunden auf der Brust!“

Noch einmal drückt sie die erkaltenden Hände und dann stürzt sie fort in die Schlacht — und bald neigt sich der volle Sieg den Verbündeten zu.

Von Amerika zurück.

Novelle von Ludwig Habicht.

(12. Fortsetzung.)

Wenige Augenblicke später stand Julius in dem Privatbureau seines Vaters, der mit zerstreuter Miene mit den langen, hagern Fingern leise an die Fensterscheiben getrommelt hatte, und jetzt beim Eintritt des Sohnes sich mit der kurzen Frage an ihn wandte: „Nun?“

„Der Alte will erst sein Töchterchen fragen,“ antwortete Julius; er stieß dabei ein kurzes Lachen aus, das seinen hinuntergeschluckten Ärger deutlich bekundete.

„Hm,“ machte der Kommerzienrat; er zeigte wieder jenes vornehme, überlegene Lächeln, das er immer und überall in Bereitschaft hatte und wodurch er gewöhnlich mehr zu imponieren wußte, als durch die klügsten und scharfsinnigsten Antworten.

Welch ein eigenartlicher Gegensatz zwischen Vater und Sohn, als sie jetzt dicht vor einander standen.

Der Kommerzienrat war lang und hager; eine vornehme Ruhe prägte sich in seiner ganzen Erscheinung aus; sein Hochmut verbergte sich nur mühsam hinter der Maske ausgefuchter Höflichkeit, die auf den wirklichen Menschenkenner so erhellend wirkt. Die Menge dagegen rühmte den Kommerzienrat, der jeden mit gleicher Artigkeit zu behandeln wußte. Der Mann mit dem glattrasierten, schmalen Gesicht, den dünnen Lippen hatte so viel Vertrauenswürdiges; in diesen klugen grauen Augen stand deutlich zu lesen, daß er all' seine Geschäfte mit ebenso viel Umsicht, wie Kühnheit zu führen verstand.

Meinetwegen kann sich der alte Kurortopf die Tochter einpöbeln, denn sie hat für mich wahrhaftig nichts Verlockendes,“ begann jetzt der Sohn; auf seinem roten, schwammigen Gesicht zeigte sich die üble Laune, die er von seiner Werbung zurückgebracht hatte.

Der Kommerzienrat lächelte wieder; aber sein Lächeln war diesmal noch vornehmer und überlegener als gewöhnlich, und er entgegnete ruhig: „Das letztere ist ja ganz gleichgültig; du darfst nur die Sache nicht länger hinzuziehen.“

„Das geschieht meinerseits auch gar nicht; ich habe wirklich mein möglichstes getan,“ suchte sich der Sohn lebhaft zu verteidigen, dann wie erschöpft sich in den nächsten Stuhl werfend, legte er hinzu: „Uff! war das ein Bergnügen!“ Er stieß einen schweren Seufzer aus.

Auf den Vater machte dies Benehmen des Sohnes nicht den mindesten Eindruck; er sagte mit der vornehmen Ruhe, mit der er die wichtigsten, wie die unbedeutendsten Dinge zu behandeln gewöhnt war: „In vier Wochen muß Fräulein Helmbold deine Frau sein!“

Bei diesen Worten sprang der Sohn erschrocken in die Höhe und starrte nicht ohne Bestürzung in das kalte, lächelnde Antlitz seines Vaters: „Ist es wirklich so eilig?“

Das Lächeln verschwand für einen Augenblick, um dann doch wieder zurückzukehren, als er antwortete: „Schon die Verlobung wird uns von großem Nutzen sein.“

„Ist denn der alte Helmbold wirklich so reich? Wenn ich mir die schätzbare Einrichtung in das ganze Zuschnitt des Lebens vorstelle, der dort herrscht, kann ich mir gar nicht denken, daß der gute Färbereimeister Millionär sein soll.“

„Sogar mehrfacher Millionär! das weiß ich aus sicherer Quelle!“

sch wirkt
die
Tod und
mehrfach
Reihen.
in der
er den
omme es,
wirft den
dagegen
breit wie
in der
und die
haben die
mit hoch-
en ihm
er ihm,
nenjunker
Patterie
gegen
nicken
ndet sich
und beten
welch
ich sehe
o —
stürmt.
wie der
e zu.
er plü-
n Blut-
at aus-
eit laut
Säbel
ache für
an —!
drüben
Schmerz,
drückt
es, in-
auf der
dann
er volle
bureau
hagern
nd jetzt
an ihn
wortete
unter-
jenes
rall in
onieren
ten.
Sohn,
nehme
ochmut
öflich-
wirft.
en mit
dem
so viel
stand
io viel
er ein-
ndes,
Besicht
zurück-
m war
und
g; du
irkllich
a ver-
erfend,
einen
nicht
e, mit
ge zu
Pel-
öhe
Antlig
a doch
obung
m ich
des
enten,
cherer

„Also doch,“ entgegnete der Sohn. „Ich hielt ihn nicht für so reich.“
„Ich hoffe, daß du die Sache rasch zu Ende bringst. Du verstehst dich ja auf Eroberungen.“
Das Lächeln, das die Worte des Kommerzienrates begleitete, ließ diesmal zweifelhaft, ob es eine Verspottung oder eine Anerkennung der Talente seines Sprößlings bezeichnen sollte.
Julius nahm es für das letztere, er war sich seiner Erfolge bei den Damen bewußt.
Die Unterredung der beiden hatte damit ihr Ende erreicht. Zwischen Vater und Sohn bestand ein ganz eigentümliches Verhältnis. Der Kommerzienrat hatte von den Fähigkeiten seines Sohnes keine allzuhohe Meinung; aber er ließ ihn gewähren und gestattete ihm jede Freiheit. Es lag darin die Eitelkeit eines Mannes, der glücklich ist, daß er nicht jetzt schon von demjenigen verdunkelt wird, dem einmal später die Fäden der Herrschaft ganz allein in die Hände fallen müßten. Die Welt sollte einst sagen, daß der alte Kommerzienrat doch in allem seinen Sohn weit übertragt habe. Selbst an dem äppigen und verschwenderischen Treiben des Sohnes nahm der Vater nicht den geringsten Anstoß; war es doch sein höchster Ehrgeiz, ein glänzendes Haus zu führen und zu den reichsten, hervorragendsten Leuten der Stadt zu zählen. Seine lähnen und glücklichen Spekulationen erregten ja die allgemeine Bewunderung.
Der Kommerzienrat wußte, welches Ansehen und welches Vertrauen er in den weitesten Kreisen genoss, und wenn auch bereits in der letzten Zeit der Boden bedenklich unter ihm zu schwanken begann, er verlor trotz alledem nicht sein Selbstbewußtsein und das siegesfähige, überlegene Lächeln, mit dem er bisher durch das Leben geschritten war.
Die Briefe, die Melanie Hartmann, die Gattin des Fabrikbesizers Emil Hartmann, von ihrer Hochzeitsreise an die Mutter und an den Bruder schrieb, atmeten die reinsten Seligkeit; sie bewiesen am besten, wie bereits alles hinter ihr lag, was sie so furchtbar bedrückt hatte; ihr beweglicher Geist war rasch wieder emporgeschwollen, und all die herrlichen, großen Reise-Eindrücke ließen sie bald vergessen, wiewohl ein finsterner Schatten plötzlich in ihr Leben gefallen war, als wolle er es für immer verdunkeln. Die grenzenlose Liebe Emils hatte aber alles den Sieg davon getragen. Vor den beiden Glücklichen lag jetzt der hellste Sonnenschein, den sie in vollen Zügen genossen. Gerade in dieser schwersten Stunde, wo die düstere Vergangenheit auf sie eingestürzt und sie alle vernichten gewollt, hatte sich der geliebte Mann so groß, so edel gezeigt, daß Melanie es nie vergessen konnte und voll Bewunderung zu ihm emporgehauerte. Er hatte an ihr festgehalten, jedem Vorurteil mutig getrotzt, und wenn ihm nicht längst ihr Herz entgegengeschlagen, jetzt war es völlig sein; nichts auf der Welt konnte sie trennen.
Schwerer hatte Alwin sein Los zu tragen, obwohl man ihm allgemein sein Glück neidete. Und war es nicht ein fabelhaftes Glück, daß der Sohn des Zuchtmeisters Geschäftsgenosse und Schwager des in allen Kreisen hochgeachteten Fabrikbesizers Hartmann geworden war? Es gab auch Leute, die prophezeiten, daß der Fabrikherr noch einmal seine Torheit bitter bereuen werde.
Alwin kümmerte sich nicht um das Gerücht der Leute. Mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln der Fabrik einen höheren Aufschwung zu geben, war nunmehr das Ziel seines Ehrgeizes, dem er mit jener rastlosen Ausdauer zustrebte, die ihm eigentümlich war.
Die Mutter sah wohl mit heimlicher Besorgnis die Tätigkeit ihres Sohnes, die beinahe bis zur Erschöpfung ging, und doch ließ sie niemals ein abmahndes Wort fallen; sie wußte, daß er in dieser Anspannung all' seiner Kräfte Vergessenheit für das Leid suchte, das an seinem Herzen nagte. Wohl freute er sich in dem Gedanken an die geliebte Schwester; wenn ein Brief von ihr eintraf, in welchem sie mit schwärmerischer Begeisterung alles schilderte, was sie in dem sonnigen Italien genossen, dann leuchteten seine treuen, ehrlichen Augen wunderbar auf.
Frau Danner kannte ihren Sohn, sie wußte, daß er an der Schwester mit grenzenloser Liebe hing, daß ihr Glück der Sonnenstrahl war, der jetzt sein Leben erleuchtete; aber für ihn gab es kein Glück. Diejenige, der sein ganzes Herz gehörte, war für ihn verloren, wenigstens fehlte jede Hoffnung, daß der Vater Mariens anderen Sinnes werden und in die Verbindung seiner Tochter mit dem Sohn eines Zuchtmeisters willigen werde.
Mutter und Sohn hatten es für ihre Pflicht gehalten, Emil vor der Ausbeutungslust des ihnen allen leider so Nahestehenden zu warnen und zu schützen. Der Unerbesserliche scheute gewiß vor keinem Skandal zurück, um von seinem reichen Schwieger-
sohn die größten Summen zu erpressen. Zunächst galt es also den Tagedieb unschädlich zu machen, indem man ihn wieder nach Amerika schaffte, sonst gab es für sie alle keinen Frieden und kein wahres Glück. Wie schwer und peinlich auch diese Aufgabe war: sie mußte gelöst werden. Alwin hatte sich ihrer Lösung unterzogen, und zwar noch vor Melanies Hochzeit; denn das wußte er, sobald erst Melanie die Gattin Emils geworden, war es zu spät. Es gelang ihm durch eiserne Mühe und Festigkeit den Vater zu bewegen, noch einmal die Reise über den Ozean anzutreten.
Der Verwahrloste wollte anfangs nichts davon wissen! Er mochte bereits von einem herrlichen Leben träumen, das ihm durch seinen Schwiegersohn winkte, der Millionen besaß. Als ihm Alwin ganz entschieden erklärte, daß er ihn lieber den Gerichten überliefern, als ihm noch länger das Vagabundenleben gestatten wolle, brach der Feuchler zwar wieder in Tränen aus; aber er willigte endlich doch in die harte Bedingung; ihn beschlich die Ahnung, daß er im Kampfe mit seinem Sohn den Kürzern ziehen würde.
Alwin hatte den Vater selbst auf das Schiff gebracht. Die ihm teuersten und liebsten Menschen waren nun wenigstens für einige Zeit von allen Belästigungen befreit; vorläufig trennte sie der Ozean, und das junge Paar konnte leichten Herzens in Italien umherstreifen.
In dem Herzen Alwins sah es freilich anders aus; seinem klaren, ruhigen Verstand, seiner scharfen Beobachtungsgabe entging es nicht, daß er bei seinen Bekannten nicht mehr die Achtung genoss, die man ihm früher gezollt hatte; selbst die Arbeiter begrieten ihm oft mit einer Freiheit, die sie früher nicht gewagt hatten; sie mußten wohl von der Vergangenheit des alten Danner Kenntnis erhalten haben. Er ließ diese Dinge ruhig an sich vorübergehen, und so schlug die Stimmung der meisten bald wieder zu seinen Gunsten um.
Was Alwin am meisten bekümmerte, war der Gedanke, ob und wie Mariens Befinnungen etwa von der Meinung der großen Menge beeinflusst würden. Hatte sie ihn ausgegeben? Alwin hatte es bisher streng vermieden, sich dem geliebten Mädchen zu nähern.
Aber auch ohne Alwins Einwirkung hielt sich Marie sehr tapfer; allen Bitten der Mutter, allen Gründen des Vaters gegen-

über bestand sie darauf, daß sie nie und nimmer des jungen Treutler Frau werden wolle.
Als wieder einmal einer der vielen derartigen Angriffe seitens der Eltern an dem hartnäckigen Widerstand der Tochter gescheitert war, bemerkte der Vater mit ruhiger Festigkeit: „Na, wenn du den jungen Treutler durchaus nicht leiden magst, so will ich kein Wort mehr darüber verlieren; aber das sag' ich dir, den Sohn des alten Zuchtmeisters mußt du dir aus dem Sinn schlagen! Der darf mein Schwiegersohn nicht werden! — Dabei bleibt's unter allen Umständen!“
Wenn auch Marie von dieser Erklärung ihres Vaters hart betroffen wurde, so atmete sie doch auf, daß sie nicht die Frau eines ihr so verhassten Menschen werden sollte, wie es der junge Treutler war. Es war ihr nicht leicht geworden, den Kampf zu bestehen; der gute Vater, der früher für den Sohn des Kommerzienrats nicht gerade die günstigste Meinung gehegt hatte, war seit jenem Festabend andern Sinnes geworden; er hatte dem jungen Manne sehr eifrig das Wort geredet und ihr eindringlich auseinandergesetzt, daß sie mit dem Sohne des Kommerzienrats ein großes Glück machen werde und es eine Ehre sei, in diese hochangesehene Familie zu kommen.
An dem harten Kopf der Tochter waren all' diese Vorstellungen völlig abgeprallt; sie blieb dabei, daß sie den jungen Treutler nicht liebe, nie lieben könne und daß sie eher in den Tod gehen werde, als diesen Menschen heiraten.
Der Vater hatte bei diesen mit Festigkeit hervorgestoßenen Worten seiner Tochter ganz verwundert aufgeschaut. Solch leidenschaftliche Ausbrüche war er an seinem sonst so vernünftigen Kinde gar nicht gewöhnt; aber er kannte Marie; sie war nach ihm geartet; bei ihr gab es keine überschwänglichen Redensarten und keine leeren Drohungen, wenn man sie zum äußersten trieb, dann war sie gewiß entschlossen, ihren gefassten Vorsatz auszuführen. Und er liebte sein einziges Kind viel zu sehr, um es selbst zu seinem Glücke zu zwingen. Er teilte seiner Frau kurz und bündig den Erfolg seiner letzten Unterredung mit, und setzte ruhig hinzu: „Du magst das Herrn Treutler sagen, wenn er kommt, denn ihr Weiber versteht es, solche Willen geschickter beizubringen als wir.“
Frau Helmbold war einen Augenblick ganz sprachlos, dann rief sie voll Empörung aus: „Ist denn das Mädchen ganz verrückt! Will sie ihr Glück mit Füßen treten? Da hört doch alles auf!“ Sie schlug ganz verzweifelt die langen Arme über dem Kopf zusammen.
„Ja, was willst du: sie kann ihn einmal nicht leiden!“ war die gelassene Antwort, die vollends seine Gattin aus dem Häuschen brachte.
„Nicht leiden!“ wiederholte Frau Helmbold spöttisch lachend. „Einen solch prächtigen, liebenswürdigen Menschen nicht leiden, der unter hundert der reichsten und schönsten Mädchen unserer Stadt nur zu wählen braucht!“
Der alte Herr zuckte statt aller Antwort die Achseln und ging in sein Zimmer.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Spielbank in Neutral-Moresnet. Dem „Echo der Gegenwart“ in Aachen zufolge wurde vor kurzem in dem benachbarten Orte Altenberg auf neutralem Gebiete eine Spielbank eröffnet, die nach Aufhebung der belgischen Spielbank aus Belgien dorthin verpflanzt zu sein scheint. Zwischen der belgischen Provinz Lüttich und den Kreisen Aachen und Eupen des preussischen Regierungsbezirks Aachen, an der Linie Aachen-Berviers der belgischen Staatsbahnen, liegt das 330 Hektar große Ländchen Neutral-Moresnet mit etwa 3500 Einwohnern, das unter Garantie von Belgien und Preußen, die sich seinerzeit über den Besitz von Galmei-Bergwerken der dortigen Gegend nicht einigen konnten, ein Sonderdasein in Europa führt. Es hat eigene Verwaltung unter einem Bürgermeister und einem Rat von 10 Mitgliedern. Dort gilt noch der unveränderte Code Napoleon. Die eingeborene Bevölkerung ist vom Militärdienst frei, während Preußen und Belgien ihre jeweiligen Gerichtsbevollmächtigten zum Militärdienst heranziehen. Den Einwohnern steht die Wahl zwischen preussischen und belgischen Gerichten frei, die jedoch nach dem alten Code Napoleon erkennen müssen, sobald beispielsweise gemäß dem Code pénal nach heutigen Begriffen gänzlich unerhörte Strafen ausgesprochen werden müssen. Die aus Preußen und Belgien eingeführten Waren sind zollfrei; es gelten dort deutsche wie belgische Briefmarken. Mit dem ihm angeborenen Scharfsinn hat der jetzt auch aus Belgien ausgetriebene Spieltrüffel sich dieses kleine neutrale Gebiet als Domizil ausgesucht. Vielleicht trägt aber, wie die „Straßburger P.“ bemerkt, die neueste Entwicklung dazu bei, daß die beiden Nachbarstaaten sich endlich über das grenzübergreifende Gebiet einigen.
Ein unangenehmer Zufall hat für einen Lotteriekollektor in Neustrelitz recht unerfreuliche Folgen gehabt. Er hatte an jemand in der Gegend von Glogau ein Angebot zum Spielen in der sächsischen Lotterie gemacht. Da nun aber der Adressat im Gefängnis war, so kam es zur Kenntnis der Behörde, daß der Kollektor Loh einer in Preußen verbotenen Lotterie zu vertrieben suchte. Er wurde angeklagt und vom Landgericht Glogau zu der empfindlichen Geldstrafe von 1000 M. verurteilt. Seine Revision wurde als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.
Ein drolliges Versehen ist dieser Tage im Hause eines kleinen Handelsmannes in Schlutup vorgekommen. Vater war über Land und Mutter saß in der Markthalle. Dabeigeblichen waren der hochbetagte Großvater und der achtjährige Fritz. Als die Mutter fertigm, sagte sie zu Fritz, sie käme nicht zu Mittag wieder, er solle man die Kartoffelsuppe, die auf dem Herd stehe, auflocken und sich mit dem Alten daran pfeifen. Befragt, getan. Fritz findet auf dem Herde zwei Töpfe. Er nimmt den, in dem er die Kartoffelsuppe vermutet, und lockt sie auf. Großvater findet die Suppe „etwas lang“. Fritz meint: „Schneller eten, denn rutcht se!“ Die Suppe wird verzehrt. Nachmittags kehrt die Mutter zurück. Als sie sich etwas erholt hat, geht sie an die Arbeit. Sie will noch die Schlafstube tapezieren; der Kleisterkopf steht auf dem Herde. Mutter lockt ihn und nun geht es los. Der Kleister backt nicht. „Watts ditt!“ ruft sie, er riecht ihr so merkwürdig. Da geht ihr ein Gedanke durch den Kopf. „Fritz,“ ruft sie, „heeb ja hüt Weddag de Kantäffelsupp eten?“ „Jawoll,“ sagt er, „den ganzen Pott voll.“ „Na,“ erklärte die Mutter, „dann lat jäh god bekamen, mien schön Tapezierkleister hebbit jäh eten, Kantäffelsupp gist morgen.“
Guter Grund. „Aber, Herr Wampert, schämen Sie sich denn gar nicht, am helllichten Tag schon so belneip!“
— „Ja, seh'n's — Herr — Herr Müller, das — das ist die Gemeinheit von meiner Frau — wenn sie mir 'n Haus-schlüssel gab' — da wartet i schon in der Kneipe, bis mich keiner mehr sehen konnt!“

Airische Nachrichten aus der Parodie Eisenhof

vom 23. bis 29. August 1903.

Aufgaben: 72) Ernst Robert Sündel, Bismilmacher in Schönbeide, ebel. S. des Ernst Robert Sündel, an. Bismilmacher daselbst und Anna Clara Hofmann hier, ebel. T. des Carl Heinrich Hofmann, Handarbeiters hier. 73) Friedrich Walther Müller, Maschinenführer hier, Sohn der Eva Johanne Helene Müller, Stickerin hier und Helene Elise Lüttes hier, ebel. T. des Gustav Emil Lüttes, Maschinenführers hier.
Getauft: 227) César Guibo Ullmann. 228) Minna Johanne Eihmann. 229) Paul Erich Weigelt in Muldenhammer. 230) Erich Hans Unger. 231) Hans Hermann Fröhlich.
Gestorben: 141) Fritz Walter, ebel. S. des Oswald Emil Wagner, Hausmanns hier, 14 T. 142) Kurt Felle, ebel. S. des Bernhard Fritz Freyha, Schlossermeisters hier, 1 M. 23 T. 143) Clara Frieda, ebel. T. des Ernst Gustav Bläß, Maschinenführers hier, 9 M. 14 T. 144) Martha Helene, ebel. T. des Karon Paul Höhl, Strickmaschinenbesizers hier, 1 J. 1 M. 22 T. 145) Rudolf Hans, ebel. S. des Gustav Hermann Wed, Zeichners hier, 11 M. 14 T. 146) Bertha Emilie Heins geb. Unger, Witwe des weil. Carl Heinrich Heins, Kaufmanns in Neuhäbel, 73 J. 11 M. 5 T. 147) Caroline Friederike Gerlach geb. Siegel, Witwe des weil. Heinrich Adolph Gerlach, Försters in Schieblau bei Roba, 80 J. 10 M. 1 T.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis:
Vorn. Predigtort: Apostelgeschichte 12, 1—11. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 1 Uhr: Unterredung für die konfirm. Jünglinge dieses und der zwei vorigen Jahrgänge.

Airchennachrichten aus Schönbeide.

Dom. XII post Trinit. 30. August.
Früh 8 Uhr: Siechte und heilige Abendmahl, Herr Pastor Wolf. Vorn. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Apostelgeschichte 12, 1—11), Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend, Herr Pastor Wolf.

Chemnitzer Marktpreise am 26. August 1903.

Weizen, fremde Sorten, 8 M. 80 Pf. bis 9 M. 15 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 8 * 10 * 8 * 30	
neuer, 8 * — * 8 * 30	
Roggen, nicht sächs., 6 * 55 * 7 * —	
preuß., 6 * 55 * 7 * —	
hiesiger, 6 * 40 * 6 * 25	
fremder, 7 * 15 * 7 * 25	
Braugerste, fremde, 8 * — * 9 * —	
sächsischer, 7 * 50 * 8 * —	
Putzgerste, 6 * 40 * 6 * 75	
Dinkel, inländischer, 7 * — * 7 * 30	
ausländischer, 6 * 50 * 7 * 10	
neuer, 6 * 50 * 6 * 80	
Rohweizen, 10 * — * 11 * 50	
Mehl, u. Futtermehl, 8 * — * 8 * 50	
Hen, altes, 2 * 50 * 3 * 50	
neues, 2 * — * 2 * 75	
Stroh, Flögelstroh, 1 * 50 * 2 * —	
Maststroh, — * 90 * 1 * 50	
Kartoffeln, 2 * 75 * 3 * 10	
Butter, 2 * 60 * 2 * 80	

Preisenachrichten der Kreis-
Verwaltung in Chemnitz
bei Kasse Nr. 100000 Kz.

Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

Berlin, 28. August. Dem „Kofalanzeiger“ zufolge hat gestern früh in einer Spritfabrik in der Artilleriestraße eine heftige Explosion stattgefunden, durch welche das ganze zweistöckige Gebäude zerstört wurde. Ein Feizer wurde schwer verletzt aus den Trümmern herangezogen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Berlin, 28. August. Die Blätter haben in überaus anerkennenden Worten den freundlichen Akt des Präsidenten der französischen Republik, Loubet, hervor, dessen Spende für die durch das Hochwasser in Schlesien Geschädigten überall in Deutschland die gebührende Würdigung finden werde.

Berlin, 28. August. Die „National-Zeitung“ berichtet: Anlässlich der Weltausstellung in St. Louis ist seitens der Direktion der Weltausstellung die Veranstaltung eines internationalen Juristenkongresses geplant.

Aachen, 27. August. (Privattelegramm.) Wie das „Echo der Gegenwart“ erfährt, hat das preussische Ministerium des Inneren die Aufhebung der Altenberger Spielbank dringend angeregt. Gestern fand hierüber ein reger Depeschenwechsel mit Belgien statt. Auf den 28. August ist eine Zusammenkunft zwischen Vertretern Belgiens und der deutschen Behörden anberaumt, zu welcher von deutscher Seite der Landrat von Eupen und ein Mitglied der Regierung zu Aachen abgeordnet sind. Die Handhabe zu einem sofortigen Eingreifen würden die Bestimmungen des code pénal über die Auflösung gewisser von den Behörden nicht genehmigter Gesellschaften bieten.

Wien, 27. August. Der Kaiser trifft hier am Sonnabend abend von Budapest ein, begibt sich dann am 3. September nach der Abreise König Eduards von England zu den Corpsmandären in Südbungarn und kehrt am 7. September nach Wien zurück. Am 10. September wird der Kaiser dem Requiem für weiland Kaiserin Elisabeth beiwohnen, am 12. September die Reise nach Lemberg antreten und am 16. September nach Beendigung der Kavalleriemantöver in Galizien nach Wien zurückkehren, um den am 18. September hier ankommenden Kaiser Wilhelm zu begrüßen.

Haag, 27. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wenn das Schiedsgericht in der Venezuela-Streitfrage nicht vor dem 1. September zusammengetreten sein sollte, wird eine Mitteilung des russischen Ministers des Inneren bezüglich einer kurzen Vertagung der Sitzungen erwartet.

Paris, 27. August. Ein der „Agence Havas“ aus Konstantinopel zugegangenes Telegramm besagt, daß der Anschlag auf den Konventionalszug von Bulgaren verübt wurde, auch die türkische Bottschaft teilt ein Telegramm aus Konstantinopel mit, wonach das Verbrechen einem bulgarischen Komitee zugeschrieben wird.

Konstantinopel, 27. August. (Meldung des Wiener R. R. Telegr.-Corr.-Büro.) Das Attentat auf den Konventionalszug ist verübt worden, als der Zug in Kulef-Burgas hielt. Unter den Verwundeten haben 5 schwere Verletzungen davongetragen. Die Post, die Verwundeten und ein Teil der Reisenden wurden mit dem anstatt vormittags erst nachmittags 4 Uhr hier eingetroffenen Orient-Expresszug weiter befördert. Die übrigen Reisenden kamen mit dem gewöhnlichen den Dienst zwischen Adrianopel und Konstantinopel verkehrenden Zug hier an.

Konstantinopel, 27. August. Durch den Anschlag, welcher gegen den Konventionalszug bei Kulef-Burgas verübt wurde, sind 3 Wagen zertrümmert worden. Unter den 6 getöteten Personen befinden sich der Rückenschef und 2 türkische Frauen. Unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Attentat wurde bisher ein Individuum verhaftet.

London, 28. August. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Konstruktionsbureau beschloß den Kongress um Bewilligung von 300 000 Dollars zum Bau eines Turbinenkriegsschiffes von nicht mehr als 5000 Tons zu ersuchen.

Oysterbay, 27. August. Präsident Roosevelt hat auf die Nachricht, daß in Beirut der amerikanische Botschafter ermordet wurde, Befehl gegeben, daß das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten sich unverzüglich nach Beirut begeben.

Polysulfon.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung!
Gestern abend 1/6 Uhr verschied nach schwerem Krankenlager unsere gute Tante
Frau verw. Förster Gerlach
in ihrem 82. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Eibenstock, den 27. August 1903.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Deutsches Haus.

Zu meinen am 30. und 31. August stattfindenden
Damen-Vogelschießen,

verbunden am Sonntag mit **öffentlicher Ballmusik**, sowie Montag **Ball** für Losinhaber, lade ich hiermit freundlichst ein
Küche und Keller vorzüglich.
Ernst Lorenz.

Möbelfabrik Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz
12/11 innere Klosterstrasse 12/11.

Einfache, bürgerliche,
sowie
vornehme
Wohnungs-Einrichtungen
in
Salons, Speise-, Wohn-,
Herren-, Schlaf-Zimmern.

Hochaparte Neuheiten.
Feinste Empfehlungen.

Bühlhalle.

Nächsten Montag:
Schlachtfest
Vormittag **Wellfleisch**, abends
frische Würst mit **Sauerkraut**,
wogu ergebenst einladet
Emil Unger.

Erzgebirgischer Kräuter-Cognac

von
Gebrüder Bretschneider,
Niederschlesien i. S.,
hergestellt aus feinen aromatischen
Kräutern und Wurzelstücken, ohne
Zuckerzusatz, ist ein vorzügliches Vor-
beugungsmittel gegen

Magenleiden,

Verdauungs-Beschwerden, Appetits-
losigkeit, Kolikanfälle, Influenza,
Tuberkulose etc.
Von vielen Ärzten empfohlen.
Preis pro 1/2 Flasche 3,00 Mark
1,00
In Originalfüllung zu haben:
in Eibenstock bei Herrn H. Lohmann,
Bärenwäld bei Herrn Apoth. Zickor,
Johanngeorgenstadt b. S. Apoth. Kessling,
Schleibitz bei Herrn Apoth. Sauma.

Große Seifgurken,

Selb-Schwämmchen, Graven-
weiner Äpfel, Königs-Zafel-
birnen, Sommer-Birnenbiant,
Reichsbirnen u. noch verschiedene
andere Sorten, alle weich, sehr schöne
Pflaumen, Weintrauben, starke
Kale, frischen Quark, alle Tage
treffen vieler Vorklinge ein und
empfehlen

Alles Günzel, Grünwarenbldg.
Sehr schöne Einlege-Gurken
können bei sofortiger Bestellung nächste
Woche geliefert werden v. Ob.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und
unentgeltlich mit, was mir von jahres-
langen, qualvollen Magen- und Ver-
dauungsbeschwerden geholfen hat.
H. Soack, Lehrerin, Sachsenhausen
b. Frankfurt a. M.

Einen Aufpaffer

sucht sofort
Richard Hoyer.

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 30. August:
Zur **Airmesseier** starkbesetzte **Streich- und Blasmusik.**
Es ladet ergebenst ein
Hermann Ernst.

Statt besonderer Meldung!

Heute nachmittag 2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager
infolge Herzlähmung unsere liebe Mutter und Schwester
Frau Bertha verw. Heins geb. Unger
aus **Neustädte**
im 74. Lebensjahre. Tiefbetrubt zeigen dies zugleich im
Namen der übrigen Hinterbliebenen hiermit an
Eibenstock,
den 26. August 1903.
Geschwister Heins,
Geschwister Unger.
Die Beerdigung findet in Eibenstock, Sonnabend nach-
mittag 3 Uhr, statt.

Amthors Prima Kaiserauszug-Stärke,

beste rein weiße, nicht alkalische Stärke,
ist zum **Kalkfärben** und als **Kochstärke** zu verwenden,
macht die **Wäsche** nicht hart und brüchig,
sondern läßt sie **geschmeidig.**
Man verlange unsere **Proschüre** über
die verschiedenen **Stärkeforten** gratis.
Vorrätig in allen **Colonialwarenhandlungen.**

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen.“
In Eibenstock bei Herrn H. Lohmann.
„Hundshübel“ „Hermann Fugmann.
„Rothentürk“ „Ernst Seifert.
„Schönheide“ „J. E. Preisser.
„Stüchgrün“ „O. Böttcher.

Heute auf dem Neumarkt

halte ich wieder mit einer großen
Sendung **Weinbeeren**, 1. Sorte
à Pfd. 30 Pfg., in ganzen Kisten
à Pfd. zu 28 Pfg., **frischen Pflaumen**,
verschiedenen Sorten **Birnen** und
Äpfel, **frischen Schwämmchen**,
Blumentohl, **Citronen**, **frischen**
Eiern feil und empfehle selbiges
zu den billigsten Preisen.
Johann Panhans.

Elfenbein-Seife „Elefant“

mit
„Bleib mir treu“, **seifenpulver**
in **Tausenden** von
Haushaltungen
beliebt und unent-
behrlich geworden.
Zu haben in fast
jedem **Material-**
waren-,
Seifen- und
Drogen-
geschäft. Nach-
ahmungen
weise
man **zurück.**
Günther & Haussner,
Chemnitz-Rappel.
Alleinige **Fabrikanten.**

Berchswunden

sind alle Arten **Hautunreinigkeiten** und
Hautauschläge, wie **Witesser**, **Geschwür**,
Pudeln, **Finnen**, **Hauttröte**, **Blindheit**, **Leber-**
schäden etc. d. **täglic** Gebrauch von **Kabehaler**
Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.**, **Kabehal**, **Dresden**
allein **echte** **Schwamm**: **Stieckensford**,
à **St. 50 P.** bei: **Apotheker Wism.**

Flüssigen Crystallein

zur **direkten** Anwendung in **kaltem**
Zustande zum **Kitt** von **Porzellan**,
Glas, **Holz**, **Papier**, **Pappe** etc.
unentbehrlich für **Comptoir** u. **Haush-**
altungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Beste Kindernahrung

in der **heissen** Jahreszeit ist
Fund's condense-Milch
Dosen mit **Patent-Ölfner**.
Keimfrei u. von **höchstem** Rahmgehalt
Ersatz für **Sahne** und **frische** Milch
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden.

Zu haben bei den Herren:
Edgar Wiss, **Apotheke**, **H. Lohmann**,
Drogerie, **G. Emil Tittel**, **Colonialwaren.**

General-Versammlung

der **Kranken- und Beerdigungskasse** für
Maschinensticker und **Zeichner**
(eingeschriebene **Pflichtkasse**)
Sonntag, den **6. September 1903**, nachmittags **3 Uhr**
in **Vogel's Restauration**, **1 Treppe.**
Tagesordnung: 1) **Einzahlung** der **monatlichen** Steuern.
2) **Richtigprechung** der **Jahresrechnung 1902.**
3) **Abänderung** der **Statuten**, **Gesetz** vom **25.**
Mai 1903.
4) **Verschiedene** **Bereinsangelegenheiten.**
Das **Erscheinen** aller **Mitglieder** ist **notwendig.**
Der Vorstand.
Albin Reikner, **Vorsteher.**

Tadellose Wäsche

erzielt man mit
Döbelner weisser Terpentin-Schmierseife
— seit **Jahren** gern **gekauft** und **bevorzugt.** Man **verlange** ausdrücklich:
Aechte Döbelner. Zu haben bei:

- Emil Eberlein.**
- C. W. Friedrich.**
- Bernhard Löscher.**
- Herm. Pöhlend.**
- G. Emil Tittel.**
- Oswald Kiess.**
- Emil Zeuner.**
- Bernhard Riedel.**
- Raim. Euzmann.**
- Emil Schindler.**
- In Carlsfeld:**
Ernst Alban Arnold.

Freibank Eibenstock.

Sonabend, den **29. August 1903**
früh: **Verkauf minderwertigen**
Wurstfleisches im **rohen** u. **gekochten**
Zustande, à **Pfd. 50** bez. **30 Pfg.**

Lebende Karpfen

empfiehlt **Max Steinbach.**

Achtung!

Eine **Ladung Birnen** empfiehlt
billig heute auf dem **Neumarkt**
Heinrich Bauer.

Chemnitzer

Möbelstoffe
Möbelplüsch
Leinenplüsch (80 Farben)
Portieren
Tischdecken
Teppiche
Flaggenstoffe
Fertige Flaggen
versendet **billigst**
Vers.-Gesch. **Paul Thum, Chemnitz.**
Muster und **Preislisten** **franko** gegen
franko Rückk. **Direkter** **Versand** **Chem-**
nitzer Möbelstoffe, Plüsch etc.

Plakate

Verschiedene
als
Thüre zu! **Eintritt verboten!**
Man **bittet** das **Bekleid** **sofort**
zu **bezahlen!** **Nicht** auf den
Boden **spucken** etc.
sind **vorrätig** bei **E. Hannebohn.**

Blüß-Stauffer-Ritt

in **Tuben** und **Gläsern**
mehrfach mit **Gold-** u. **Silbermedaillen**
prämiert, **unübertroffen** zum **Kitt**
zerbrochener **Gegenstände**, bei
C. W. Friedrich.

K. S. Militär-Verein

Eibenstock.
Sonntag, den **30. Aug.**, nachm.
von **3-5 Uhr** **Einzahlung.**
Der Vorstand.

Morgen nach-

mittag **3 Uhr:**
Schießen.

Restauration z. Adlerfelsen.

Nächsten **Montag:**
Schlachtfest.
Von **vorm. 10 Uhr** an **Wellfleisch**,
später **frische Würst** mit **Sauerkraut**,
wogu **freundlichst** einladet
Albin Vogel.

Kaisertinte

in **Flaschen** zu **10, 20** und **25 Pfg.**
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Waschine,

à **Stück 1/2**, **Boigt'sche**, zu **verkaufen.**
Wo, **sagt** die **Exped. d. Bl.**

Größere Wohnung,

per **sofort** oder **später** **gesucht.** **Gesf.**
Offerten unter **Wohnung** an die
Expedition dieses **Blattes** **erbeten.**

Feldschlößchen.

Morgen **Sonntag**, v. **nachm. 4 Uhr**
Extra-Langmusik,
wogu **ergebnst** einladet
Emil Scheller.

Bestellungen

auf das **„Amts- und Anzeigeb-**
blatt“ für den **Monat** **Septbr.** **wer-**
den in der **Expedition**, bei **unseren**
Austrägern, sowie bei **allen** **Post-**
ämtern und **Landbriefträgern** **an-**
genommen.
Die **Exped. des** **Amtsbl.**